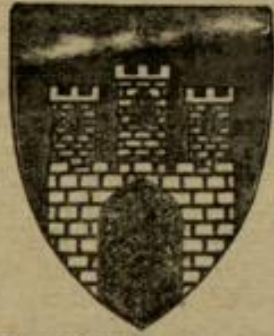


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 60 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Anzerate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 32

Montag, den 8. Februar 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 6. Febr. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Erneute französische Angriffe gegen die von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Maassiges blieben ohne Erfolg. Ebenso scheiterten die feindlichen Vorstöße in den Argonnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen griffen gestern an der ostpreussischen Grenze sowie südlich der Weichsel gegen unsere Front Summ-Jura-Arbigjunt-Gol an. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Es wurden 1000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet.

Hauptsächlich von englischer und auch von französischer Seite wird fortgesetzt die Behauptung wiederholt, daß die Deutschen gewissermaßen zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers Vorstöße in großem Stile inszeniert hätten, die sämtlich mit schweren Verlusten für uns endigten. Daß diese Behauptung in heimtückischer Absicht einfach erfunden ist, beweisen unsere amtlichen Berichte über die Ereignisse an den in Frage kommenden Tagen. Eine solche Kampfesweise kann natürlich auch nicht die Person des Obersten Kriegsherrn berühren. Die deutsche Oberste Heeresleitung möchte aber nicht unterlassen, sie in ihrer Erbärmlichkeit vor aller Welt an den Pranger zu stellen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Febr. (W. T. B. Amtlich.) Südlich Ypern nahmen wir einen französischen Schützengraben und erbeuteten dabei 2 englische Maschinengewehre.

Südlich des Kanals bei La Bassée drang der Feind in einen unserer Schützengraben ein; der Kampf dort ist noch im Gange.

Im Uebrigen noch auf beiden Kriegsschauplätzen nur Artilleriekämpfe, keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(25. Fortsetzung.)

Dennoch würde es ihm eine große Erleichterung gewesen sein, hätte er die Summe zurückerstatten können. Von dem, was Onkel Bogislaw ihm großmütig ausgelehrt, konnte er wohl leben, nicht aber seinen Leichtsinns wieder gutmachen. Erwerbsmöglichkeiten hatte er nicht. Das Geld von anderen leihen, um es Lena zurückzahlen, hätte die Lage nur noch mehr erschwert. Geld war heute rar und teuer. Er hatte es erfahren, als er einmal eine verhältnismäßig kleine Summe mit ungeheuren Opfern hatte bezahlen müssen.

Einmal wieder mußte sich ja doch eine Chance finden! Denn was er, der junge Gardeoffizier, der schönen und verwöhnten Frau an Aufmerksamkeit und Gefälligkeiten bieten konnte, war so unerheblich, daß auf diese Weise nie an ein Äquivalent zu denken sein würde. Er rechte die Arme in der milden, weichen Luft. Fort mit den grüblerischen Gedanken. Der Malabend war zu schön dazu.

Aber er war auch zu schön zum Alleinsein! Wenn er nur irgend jemand gewußt hätte, mit dem er noch hätte plaudern, ein Glas Wein trinken und damit über seine heißen, sehnächtigen Gedanken, wie über seine grüblerischen Fortkommen können! Nach Potsdam ins Kasino zu fahren, dazu hatte er gar keine Lust. Wenn man schon einmal in Berlin war!

Er war, ohne daß er es bemerkt hatte, in die Dorotheenstraße eingebogen. Erst das elektrisch beleuchtete Portal des Wintergartens machte ihn darauf aufmerksam. Sollte er noch auf eine Stunde hineingehen? Aber heute schien ihm auch das stumpfsinnig. Auch mochte das Malprogramm wenig verlockend sein.

Plötzlich fiel ihm ein, daß Kamerad von Selten, seit er auf Kriegsakademie kommandiert war, hier ganz in der Nähe wohnen mußte.

Er sah auf die Nummern. Wahrhaftig keine zehn Häuser weit. Vielleicht war der Zufall günstig und er

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Flandern.

Rotterdam, 7. Febr. (T. U.) Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ aus Ostburg: Seit gestern nachmittag wird die belgische Küste wieder heftig beschossen. Der Schall der Schüsse wird aus größerer Nähe vernommen, als am Donnerstag. — Aus Beurne wird gemeldet: Es erregt die Aufmerksamkeit, daß jedesmal, wenn ein Munitionszug ankam, die Deutschen den Bahnhof bombardierten. Eine Untersuchung nach Spionen war vergebens. Die belgische Behörde hat deshalb den Passagierverkehr zwischen Dünkirchen und Beurne eingestellt.

Genf, 6. Februar. (Str. Fkft.) Deutsche Flieger haben nach einer Meldung französischer Blätter von neuem die flämische Gegend überflogen. Sie wurden über Cappel gesichtet und dort vom Artilleriefeuer englischer und französischer Kanonen empfangen. Ein Flieger warf eine Bombe herab, die große Panik unter der zahlreichen Menge, die dem Wochenmarkt beizuwohnt, hervorrief. Die Meldung erwähnt nicht, ob es Opfer gab. Weitere Bomben wurden auf Hondagh und Walloncappel herabgeworfen und verursachten Materialschaden.

Die Verteidiger von Paris.

Paris, 6. Febr. (Str. Fkft.) Die „Agence Havas“ teilt mit: Der Divisionsgeneral Michel, dessen Übertritt in die Reserve gemeldet worden war, wurde zum Kommandanten der Nordzone des verschanzten Lagers von Paris ernannt an Stelle des Generals Mercier-Milon, der auf sein Ersuchen zur Disposition gestellt wird. Der Divisionsgeneral Lamaze ist zum Kommandanten der Südzone des verschanzten Lagers von Paris ernannt worden.

Französische Verluste.

Genf, 4. Febr. (Str. Fkft.) Ein hiesiger Vertrauensmann französischer Blätter erhielt aus Paris die Meldung, in höheren Militärkreisen zirkuliere ein Geheimbericht, wonach die Verluste Frankreichs an Gefallenen bis Ende Januar über 450 000 Mann betragen. In dieser Ziffer sind nur französische Soldaten aus Frankreich eingerechnet. Die Statistik ist nach Ausweis der zurückgelieferten Erkennungsmarken auf Grund amtlicher Berichte aufgestellt.

Die Lage im Osten.

Der Kaiser im Osten.

Berlin, 6. Febr. (W. T. B. Amtlich.) Der Kaiser hat sich über Czernstochau nach dem östlichen Kriegsschauplatz begeben.

Berlin, 7. Febr. (W. T. B. Amtlich.) Der Kaiser

befuchte gestern die schlesische Landwehr in ihren Schützengräben bei Gruszcyn östlich Bloszowa.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 7. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 6. Februar mittags: An der ganzen Karpathenfront und in der Bukowina dauern die Kämpfe an. Die Situation in Polen und Westgalizien ist unverändert. Ein Nachtangriff bei Lopuszno wurde abgewiesen. Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich in der letzten Zeit nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf zur See.

Der Eindruck der Bekanntmachung der deutschen Admiralität im Ausland.

London, 6. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die Erklärung des Auswärtigen Amtes über den Beschluß des deutschen Bundesrates betreffend die Kontrolle der Lebensmittel, besagt, daß dieser Beschluß eine neue Lage schaffe, und daß der Preisgerichtshof wegen der Ladung der „Wilhelmina“ wahrscheinlich beschließen werde, die neue Lage zu untersuchen. Die Erklärung bestätigt, daß die Eigentümer von Schiff und Ladung eine Entschädigung erhalten sollen, fügt aber hinzu, daß noch kein Beschluß gefaßt sei, von früheren Gewohnheiten abzuweichen. Die offensichtliche Absicht der deutschen Regierung, Handelschiffe durch Unterseeboote versenken zu lassen, ohne sie in einen Hafen zu bringen und ohne für die Mannschaft zu sorgen und auf das Leben von Zivilpersonen Rücksicht zu nehmen, sowie der jüngste Angriff auf ein Hospitalschiff rücke die sehr ernste Frage in den Vordergrund, ob England nicht drückendere Maßregeln gegen den deutschen Handel ergreifen sollte. Aber wenn dies beschlossen werden sollte, werde man hinreichend Sorge tragen, daß neutrale Schiffe, welche die Fahrt angetreten hatten, ehe die Warnung ergangen sei, keinen Schaden erlitten.

Magdeburg, 7. Febr. (T. U.) Der „Magdeb. Btg.“ berichtet ein Mitarbeiter: Eine Londoner Nachricht des Stockholmer „Dagbladet“ besagt, daß durch einen Befehl der britischen Admiralität die Handelshäfen des Vereinigten Königreichs für besetzte Plätze erklärt werden.

Amsterdam, 6. Februar. (Str. Fkft.) Die Ankündigung der deutschen Blockade erregt natürlich in Holland das größte Interesse. Von Äußerungen großer Blätter liegt bis heute diejenige des „Handelsblad“ vor. Es bespricht zunächst die Schließung der Nordsee durch die Engländer und erklärt, daß die englische Regierung mit der Erschwerung der Schifffahrt sehr weit gegangen

Voewengard bestellte, ohne viel zu fragen, drei Abfinth. Mit dem Programm schien es seine Schwierigkeiten zu haben. Endlich meinte Voewengard mit einem raschen Blick auf Edgar:

„Wenn die Herren sich mir anvertrauen wollten! Ich garantiere einen vergnügten Abend.“

Edgar war misstrauisch. Aber da der Oberleutnant sofort ja sagte, was blieb ihm übrig, als sich gleichfalls einverstanden zu erklären?

Sie nahmen ein Auto, das Voewengard in einen entfernten Stadtteil dirigierte.

„Ich wette auf ein neues Ballotat“, meinte von Selten gutlaunig und zu allen Schandtaten bereit.

Edgar schwieg und überließ es den beiden anderen, die Unterhaltung zu führen.

Das Auto hielt vor einer alten, häßlichen Mietstasche. Die zweite Etage war erleuchtet, die Fenster mit gelben, undurchsichtigen, bogenförmig gezogenen Gardinen dicht verhangen.

Voewengard zog dreimal rasch hintereinander die Klingel neben dem schweren altmodischen Haustor. Die Tür wurde sofort von innen geöffnet.

Voewengard griff in die Tasche und gab dem Hauswart ein Trinkgeld, das besonders ansehnlich gewesen sein mußte, denn der Mann, ein verkommen aussehender Bierziger, quitierte grinsend.

Dann schritten sie die halbhelle Treppe hinauf.

„Eine fidele Herrengesellschaft. Ein intimer Klub ohne hochtönenden Namen. Beste Gesellschaft — animierte Unterhaltung — ein guter Tropfen Wein und ab und zu ein kleines, harmloses Jeu“, erklärte Voewengard im Hinaufsteigen.

Edgar war es unheimlich zumute. Aber er konnte nicht plötzlich zurück und davonlaufen wie ein ängstlicher Junge.

„Ich werde nicht spielen“, dachte er, „um keinen Preis“, und ging den anderen nach.

Oben öffnete ein Diener, dessen elegante Livree im striktem Gegensatz zu dem ruppigen Aussehen des Hauswarts unten stand.

(Fortsetzung folgt.)

sei und daß die skandinavischen Länder auch dagegen protestiert hätten. Ob das auch von der holländischen Regierung geschehen sei, wisse man nicht. „Für uns war es“, schreibt das Blatt, „weniger nötig, da niederländische Schiffe den Weg um Schottland nur selten nehmen und da nach den Kundgebungen der englischen Admiralität die Schifffahrt durch den Kanal ziemlich sicher war. Aber mit der deutschen Erklärung von gestern ist es etwas ganz anderes. Nicht allein deshalb, weil wir bedeutend größere Interessen an dem Wege durch den Kanal haben, sondern vor allem darum, weil die deutsche Regierung nicht allein nur mit Minen, wie die Engländer, sondern auch auf andere Weise durch Unterseeboote, voraussichtlich vielleicht auch durch Flugzeuge, die Schifffahrt zu hindern gedenkt. Deutschland wird auf diese Weise auf der allermeist befahrensten Strecke alle Handelschiffe, welche dort passieren und durch sein Vernichtungswert erreicht werden können, mit Vernichtung bedrohen. Neutrale Schiffe, die nicht vernichtet werden wollen, müssen einfach diesem Strich fernbleiben.“ — In den Schifffahrtskreisen von Rotterdam scheint man sich wenig über die Maßregel zu beunruhigen, wenigstens läßt sich dies aus Äußerungen größerer Schifffahrtskreise entnehmen, die von dem „Handelsblad“ befragt worden sind. Die Schiffe, so versichert einer dieser Herren, sind doch gegen Kriegsrisiko versichert, so daß man sich allein nur um die Wohlfahrt der Besatzung zu kümmern habe. Er habe Befehl gegeben, soviel als möglich nur bei Tag zu fahren und auch dann nur, wenn das Wetter und der Zustand der See nicht stürmisch ist, sodas ein Überbringen der Mannschaft in Rettungsboote ohne Schwierigkeiten möglich ist. Die Direktoren der verschiedenen holländischen Dampfschiffahrtsgesellschaften werden dieser Tage eine Versammlung abhalten, um sich über den Zustand, der mit dem 18. Februar eintritt, zu beraten.

Berlin, 6. Febr. (Ctr. Bl.) Die bis jetzt vorliegenden Urteile des Auslandes über die Maßregeln, die Deutschland zur Abwehr des von England mit dem Ziele der Ausschungerung Deutschlands eingeleiteten Handelskrieges angekündigt hat, sind hier und da noch von der falschen Vorstellung beeinflusst, als ob es sich um eine Blockade handelte. Um die handelt es sich bekanntlich nicht. Sondern Deutschland tat nur, was England getan hatte, als es die ganze Nordsee für Kriegsgebiet erklärte. Es erklärt jetzt seinerseits die englischen Gewässer für Kriegsgebiet. Es scheint ja nach den aus der Presse der neutralen Länder vorliegenden Berichten, als ob man sich dort im allgemeinen der Einsicht nicht verschloße, daß mit dieser neuen Art des Handelskrieges England unter völkerrechtswidrigem Druck auf die Neutralen den Anfang gemacht hat, und daß davon Deutschland, das unter der Drohung einer Ausschungerung steht, nach völkerrechtlichen Grundsätzen das gute Recht hat, genau zu denselben Mitteln wie der Gegner zu greifen. Wenn auch nach den bisherigen Berichten andere Stimmen laut werden, die Deutschland dieses Recht bestreiten oder seinen Gebrauch als einen Akt der Verzweiflung hinstellen, so würde das nicht Wunder nehmen. Denn seit dem Beginn dieses Krieges haben wir aufgegeben, uns über irgend eine Ungeheuerlichkeit zu wundern, die das Gebiet der Gerechtigkeit, des gleichen Maßes und der — fast klingt es altmodisch — Humanität betrifft. Es gibt Neutrale — wir brauchen sie nicht zu nennen — die das große Völkermorden unter Zurückdrängung aller altmodischen Gefühle und Rechtsempfindungen nach den eigenen Interessen und nach dem Geschäft beurteilen: Ganz kaltblütig, wie gelehrte Schüler Englands. Der Krieg vernichtet viel an Menschenleben und materiellen Gütern; an seinem Ende wird sich zeigen, wie viele ideale Güter auf lange Zeit hinaus zerstört sind. Deutschland hat die englischen Gewässer nicht deshalb zum Kriegsgebiet erklärt, um die Neutralen einzuschüchtern und zu schädigen, wie England es leider mit Erfolg getan hat. Die Ausföhrung der beabsichtigten Maßregel unserer Marine hat den Zweck, England zu schädigen, das uns ausschuntern will. Die Neutralen können überzeugt sein, daß ihnen keine Feindseligkeit gilt, und daß zur Vermeidung unbeabsichtigter Schädigungen der neutralen Schifffahrt jede mögliche Sorgfalt aufgewandt werden wird. Über etwaige Stellungnahme neutraler Staaten zu der Erklärung der deutschen Regierung ist noch nichts bekannt und kann noch nichts bekannt sein, denn die Zeit ist wohl zu kurz, als daß die fremden Regierungen schon über diese nicht ganz leichte Sache sich schlüssig gemacht haben könnten. Das dürfte vor allem für die Vereinigten Staaten von Amerika gelten, in denen wahrscheinlich der Wortlaut der deutschen Erklärung und der dazu gehörigen Denkschrift erst heute bekannt sein wird. Gerüchte, die in Privatkreisen umgingen, wonach Amerika Protest gegen das deutsche Vorgehen erheben werde oder wolle, sind daher zum mindesten verfrüht. Aber wenn von irgend einer Seite Protest kommen sollte, wobei man sich ja darauf berufen könnte, daß man mit diesen papierenen Mitteln auch gegen die Sperrung der Nordsee durch England hinzuwirken versucht habe, so glauben wir nicht, daß die Proteste praktischen Erfolg haben können. Die deutsche Regierung ist, als sie die englischen Gewässer als Kriegsgebiet erklärte, nicht einer augenblicklichen Eingebung gefolgt. Es handelt sich um einen wohlüberlegten, von allen in Frage kommenden Ressorts geprüften Schritt, um einen Kriegsplan unserer Marine, die für seine Ausführung einsteht.

Die Seeschlacht bei Helgoland.

London, 6. Februar. (Ctr. Bl.) Im „Daily Express“ schreibt Arnold White über die Differenz zwischen den Berichten des britischen und deutschen Admirals, es sei weder klug noch vorteilhaft, systematisch vor dem Volke Tatsachen zu verdecken. Die britische Demokratie

sei weder krank noch kindisch, daß man ihr Aufregung ersparen, oder vom Storch erzählen müsse.

Überfällige Schiffe.

Amsterdam, 6. Febr. (Ctr. Bl.) Die bereits gemeldet, werden in England und Frankreich eine Anzahl von Schiffen als verloren angesehen. Eine Liste sämtlicher Schiffe, die überfällig sind und über deren Schicksal ernste Beunruhigung besteht, gibt der „Temps“ mit folgender Aufstellung: „Hemisphere“ (Gebaut 1897; mit 3486 Tonnen); „Potaro“ (1904; 4919); „Higland Brae“ (1910; 7634); „Tongariro“ (1901; 8073); „Australia“ (1911; 4773); „Bramley“ (1906; 4290); „Miceria“ (1914; 4702); „Demes“ (1906; 4502); „Rohr“ (1898; 3499); „Don Diego“ (1906; 3632); „Esfer Abbey“ (1911; 3595); „Dolhain“ (1906; 4662). — Wenn es sich bewahrheitet, sagte der „Temps“, daß diese Schiffe wirklich untergegangen sind, so bedeutet dies einen ziemlich bedeutenden Verlust. In Schifffahrtskreisen herrscht die Auffassung, daß die Überfälligkeit dieser Schiffe die Folge der neuen Tätigkeit deutscher Kreuzer sei. Von der „Higland Brae“ hat man seit dem 5. Januar nichts mehr gehört; an diesem Tage hat das Schiff Vigo verlassen.

Zur Haltung Italiens.

Rom, 7. Febr. (T. U.) Aus sicherer Quelle wird gemeldet, daß der italienische Gesandte in Bukarest vor 14 Tagen amtlich erklärt hat, daß ein Herausstreiten Rumäniens aus der Neutralität keinen gleichen Schritt Italiens herbeiführen würde, solange die Gründe für die bisherige Haltung bestehen bleiben.

Wirkung der Tätigkeit der „Emden“.

London, 7. Febr. (T. U.) Die „Morning Post“ meldet aus Kalkutta: Da während der Tätigkeit der „Emden“ Birma von der zivilisierten Welt vollständig abgeschnitten war und nur telegraphische Verbindung besaß, wird der lang geplante Bau einer Eisenbahnlinie von Vorderindien nach Birma ernsthaft in Betracht gezogen.

Ein amerikanischer Zeuge englischer Greuelthaten.

Nachstehend wird die eidlische Aussage eines unparteiischen Ausländers, eines Amerikaners, der im englischen Heeresdienst gestanden hat, wiedergegeben: Staats Illinois, Grasshopper Coal. Robert F. Meyer, jetzt wohnhaft Nr. 4050 Washington Boulevard, Chicago, Illinois, sagt, nachdem er in gehöriger Weise vereidigt worden ist, aus, daß er am 2. März 1886 in Chicago, Illinois geboren wurde, daß er am 10. September 1914 in britischer Weise verurteilt worden sei, sich in Liverpool, England, bei der vierzehnten Kompagnie der „Grenadier-Guards“ unter dem Namen „Frederick Meyer“ anwerben zu lassen, und daß er mit seinem Regiment am 17. September 1914 in Ostende, Belgien, gelandet worden sei. Der Vereidigte gibt an, daß er am 19. September 1914 bei den Kämpfen bei Reims durch eine Flintenkugel am Hals verwundet und nach England in das Millbank-Hospital, Rochester Road in London, gebracht worden sei, wo er nach seiner Ankunft am 20. Sept. 1914 bis zum 25. September 1914 verblieben und von wo er in das Gaterham-Hospital in Surrey, England, übergeführt worden sei. — Der Vereidigte sagt ferner aus, daß er während seines Aufenthalts im Millbank-Hospital dort verwundete deutsche Soldaten gesehen hätte und daß unter diesen wenigstens acht Fälle von Verstümmelungen gewesen wären, und zwar drei, denen beide Augen ausgestochen worden waren, bei dreien war die Zunge und bei zwei anderen die Ohren abgeschnitten. Der Vereidigte sagt weiter aus, daß die genannten acht Leute noch andere Verwundungen, die sie anscheinend im Kampfe davongetragen hatten, trugen, und daß vier von den Verstümmelten ihm erzählt hätten, daß sie von englischen Soldaten verstümmelt worden seien. „Während meines Aufenthalts im Millbank-Hospital war ich mit Thomas Perry von meinem Regiment zusammen, der dieselben Fälle, von denen ich erzähle, gesehen hat.“ Bez.: Robert F. Meyer. Unterschrieben und vereidigt von mir heute, den 17. Dezember 1914. Bez.: D. S. Douglass, öffentlicher Notar.

Von unserem Sonder-Berichterstatte.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unrecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier

Von Lille nach Lodz.

Otm. Eine neue, aber friedliche Armee ist in den letzten Tagen in das ehemalige Königreich Belgien eingezogen und hat sogleich einen Sieg auf der ganzen Linie oder vielmehr auf allen Linien erreicht. Es war die Armee der deutschen Eisenbahner, die am 1. Februar den Dienst auf dem gesamten Eisenbahnnetz des belgischen Staates übernommen hat. Nun stehen zu vielen Tausenden die Beamten der Preussisch-Possischen, der Bayerischen, Württembergischen, Sächsischen und Badischen Staatsbahn sowie der Elb-Lothringischen Reichseisenbahn auf allen Linien der ehemaligen belgischen Staatsbahn verteilt und beweisen auch an ihrem Teil die Sieghaftigkeit der deutschen Ordnung und Disziplin, die vor Monaten schon den deutschen Truppen das belgische Land untertan machte.

Das belgische Eisenbahnnetz ist entsprechend der starken Bevölkerung des Landes und der riesigen Industrie, die in ihm bis zu Beginn des Krieges tätig war, ein sehr umfangreiches und viel verzweigtes. Auf einem Gesamtreal von rund 30000 Quadratkilometern Landes leben in Belgien ca. 7 Millionen Menschen, sodas hinsichtlich der Dichtigkeit der Bevölkerung das ehemalige Reich König Alberts unter den Staaten Europas nur noch hinter dem Königreich Sachsen zurückstand. Nur ein Fünftel der Gesamtbevölkerung trieb die Landwirtschaft, die gefördert durch den unablässigen Ausbau des Eisenbahnnetzes einerseits und das ständige Wachstum der

Industrie andererseits, bei wenig günstigen Bodenvorhältnissen zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit gebracht worden war. Fast die ganze übrige Bevölkerung war in Handel, Verkehr und Industrie sowie in dem gewaltig ausgebreiteten Bergbau- und Hüttenwesen Belgiens beschäftigt. Wenn man bedenkt, daß Belgien nahezu 250 Kohlengruben mit rund 250000 Arbeitern besaß und an Kohlen jährlich ca. 20 Millionen Tonnen im Werte von rund 250 Millionen Francs förderte und davon einen gewaltigen Überschuss an das Ausland, insbesondere an Frankreich, abgab, so kann man sich umgekehrt denken, welche Ansprüche an das Staatsbahnnetz nicht nur in Bezug auf den Personenverkehr, sondern auch den Güterverkehr gestellt wurden.

Die gesamte belgische Industrie arbeitete zuletzt mit 20000 Dampfkesseln, ebensoviel Motoren mit zusammen rund einer Million Pferdekraften. Die gewaltigen Werke von Cockerill, dem „belgischen Krupp“, die großartigen Waffenfabriken von Rüttich, die bedeutenden Fabrikanten in Brüssel, Gent, Verviers, Rüttich und Antwerpen stellten ebenfalls große Ansprüche an die Staatsbahnen. Dazu kam noch die gewaltige Woll-, Baumwoll- und Leinenindustrie Belgiens, die nicht nur für ihre großen Transporte, sondern auch für ihre umfangreiche Arbeitererschaft gewaltige Ansprüche an das Verkehrsnetz stellte. Hierzu traten noch die Forderungen von Handel und Verkehr. Denn Belgien ist durch seine Lage zwischen dem Norden und Süden Europas und zwischen dem Kontinent und Westeuropa zu einem Mittelpunkt für den See- und Landverkehr wie geschaffen. Am bedeutendsten war der Handel Belgiens mit Frankreich (etwa ein Fünftel des Gesamtverkehrs), weshalb dem auch das Volls-, Neben- und Kleinbahnwesen der belgischen Staatsbahnen, besonders nach der französischen Grenze hin, vorzüglich durchgearbeitet war und unseren Gegnern bei ihrem Rückzuge auf die Yserkanalfront ganz außerordentlich zu statten kam. In zweiter Linie gingen die Handelsbeziehungen Belgiens nach England und dem Deutschen Zollverein hinüber. Unter diesen Umständen unterhielt Belgien auf dem Wege über Antwerpen eine ganze Anzahl zweigleisiger Strecken für den hier stattfindenden Ladeverkehr sowie andererseits nach Ostende, dem zweitgrößten Hafen des Landes, der sich in der letzten Zeit vollständig zu einem englischen Durchgangshafen entwickelt, aber unter der zunehmenden Konkurrenz Brüssels zu leiden hatte.

Den Verkehr nach Deutschland vermittelte die Vierschienen-Maastricht, die die direkte Verbindung von Antwerpen nach Aachen darstellt, ferner die Linie Brüssel-Löwen-Rüttich-Verviers, gewissermaßen die Schlagader des belgisch-deutschen Verkehrs, und drittens die von der französischen Grenze über Charleroi, Namur, Hoy und Rüttich ebenfalls über Verviers führende Linie, die uns die direkte Verbindung von Berlin nach Paris darstellt und in den heißen Augustkämpfen des vorigen Jahres gleichzeitig die gegebene Linie für unseren Konmarsch durch Belgien bildete.

Eine weitere Hauptlinie, die für uns Deutsche in dem belgischen Staatsbahnnetz noch in Betracht kam, war die von Brüssel über Namur und Arelon nach Luxemburg führende, da ja Luxemburg dem Deutschen Zollverein angehört und Elb-Lothringen sowie die Rheinprovinz durch diesen Schienenweg mit Belgien in unmittelbarer Berührung standen. Eine Grenzbahn verläuft schließlich noch von Rüttich südlich in der Gestalt der sogenannten (eingleisigen) Ardennenbahn. Sie besitzt ebenfalls zwei Zweigungen nach der Rheinprovinz und nach Luxemburg hinein.

Zu Beginn des Krieges besaß Belgien rund 500 Kilometer normalspurige Bahnen, wovon nur wenig über 1000 Kilometer nicht im Staatsbetrieb waren. Das kamen rund 1000 Kilometer Nebenbahnen, an die sich ein gewaltiges, wohl von keinem Land der Erde erreichtes Kleinbahnnetz vielfach direkt anschloß. Das trat dann noch der Riesenverkehr auf den drei Hauptflüssen des Landes, der Maas, der Schelde und der Yser sowie auf ihren 15 schiffbaren Nebenflüssen, und das ebenfalls ganz gewaltige Verkehr auf den 50 Kanälen des Landes, die eine Gesamtlänge von über 1000 Kilometern haben und von denen der älteste übrigens jetzt so viel genannte Yser-Ypern-Kanal nach Neuport ist, der bereits 1251 erbaut wurde. Wenn man berücksichtigt, daß Belgien zuletzt eine Einfuhr von etwa 190 Millionen, eine Ausfuhr von ca. 1600 Millionen und den Generalhandel von über 6000 Millionen hatte, so kann sich ungefähr ermessen, welcher Güterverkehr auf den belgischen Staatsbahnen stattgefunden hat. Auf den belgischen Wasserstraßen wurden zuletzt etwa 30 Millionen Tons befördert. Der Ertrag der Eisenbahnen belief sich zuletzt über 140 Millionen Francs.

Das ganze belgische Eisenbahnwesen war im Augenblick der Mobilmachung von der belgischen obersten Verwaltung übernommen worden. Aber schon nach den ersten entscheidenden Schlägen bei Rüttich und Namur und die Belgier zum allgemeinen Rückzuge zunächst nach Antwerpen und dann auf die Yserlinie genötigt wurde, begann ein planmäßiges Zerstörungswerk des größten und wichtigsten Teiles des belgischen Staatsbahnnetzes. (Schluß folgt.)

Paul Schweder, Kriegsberichterstatte.

Der Spatenkrieg.

Von Heinrich Fritschen. (Aus „Die Hilfe“ Nr. 1.) (Schluß.)

Der Gegner hört die Spatenstiche. Er merkt, etwas im Werke ist, weiß aber nicht, was und wo. knallt ins Blaue hinein. An Zielen ist natürlich nichts zu denken bei dem Nebel und der Dunkelheit. Er schüttet uns der Feind mit Salven oder Schnellfeuer so nehmen wir Dedung. Sendet er nur einzelne Schüsse so ignorieren wir sie völlig, da erfahrungsgemäß

aufs Geratewohl abgefeuerten Schüsse selten Treffer erzielen. Natürlich wird mit Ablösung gearbeitet. Alle rückwärtigen Kompanien haben ein bestimmtes Kontingent zu stellen. Wie weit wir uns in dieser Weise vorwagen dürfen, richtet sich nach dem Gelände und der Entfernung vom Feinde. Sind wir auf einige hundert Meter heran, so dürfen wir uns nicht mehr über der Erde zeigen. Man stief heben die langen Spaten die Erde heraus, nach beiden Seiten des Laufgrabens. Immer mit Ablösung wird gewühlt, Tag und Nacht, soweit man schnell volle Deckung nehmen kann.

Ist man so in die nächste Linie des Feindes gelangt, 100, 80, 40 Meter, so muß ein überraschender Angriff das Werk krönen, die feindliche Stellung zum Räumen bringen.

Leise, ganz geräuschlos erheben sich im Morgennebel oder im Dunkel der Nacht die schweigenden Männer des Spatens aus dem Schoße der Erde, der schlühenden. Jeder hat zwei Handgranaten und schleudert sie, sobald der Feind Lunte riecht, auf die gegnerische Stellung.

Ein Höllenspektakel erhebt sich. Der Gegner wird aus dem Schlafe geschreckt. Er eilt an die Brustwehr. Er feuert ein paar Schüsse ab, trifft aber nicht viel, da ihm die Hölle tobt, da sich Staffel über Staffel aus dem vordersten Schützengraben erhebt und den kurzen Eingeschloß unternimmt.

Bis zum ersten Schützengraben gibt es noch gar keine Verluste, da durch die Laufgräben Zug um Zug, Kompanie auf Kompanie automatisch nach vorn gezogen werden kann, ganz gedeckt.

Vor allen Fragen wird durch diesen „Unterlandskrieg“ das feindliche Schrapnellfeuer ausgeschaltet. Ehe die Batterien gemerkt haben, wo der Angriff stattfindet, ist das Werk vollendet. Schlimmstenfalls können sie unsere rückwärtigen Lauf- und Schützengräben bestreichen, und damit können sie uns keinen Schaden tun, wenn wir nur gut geschätzt haben.

Den Raum zwischen den beiden äußersten Schützengräben dürfen sie nur mit Vorsicht unter Feuer nehmen, da die Schrapnells bis 100 Meter streuen und somit Freund und Feind leicht getroffen werden können.

Sin und wieder haben sich die Feinde, namentlich die Engländer, dermaßen fest eingeschätzt, daß selbst die kurze Spanne von 50 Meter nur unter großen Opfern zu nehmen sein würde. Sie haben ihre Stellungen mit Stahlplatten gedeckt, Drahtverhaue mit Starkstromleitung hergerichtet und sind derartig verbarrikadiert, daß nur durch Ströme Blutes die Hindernisse hinweggeschleppt werden können.

Dann muß zum richtigen Festungskrieg übergegangen werden. Wir verstehen es doch, Festungen zu nehmen: Lüttich, Namur, Mauthausen, Antwerpen geben Zeugnis davon. Wir werden auch die größte bezwingen, die sich gegen uns aufstürmt von Süd nach Nord durch den ganzen Kontinent.

Der moderne Krieg erfordert einen unendlichen Aufwand an Fleiß und Ausdauer. Jeder Infanterist muß zum Pionier werden, wenigstens soweit es sich um Selbstbefestigungen handelt. Des Nachts wird gearbeitet, des Tags geruht. Dann werden wir, wenn auch langsam, so doch sicher ans Ziel gelangen.

Der Spaten liegt über die Granaten. Er ist der Schlüssel, der uns die feindlichen Stellungen öffnet. Durch die Spatenarbeit erhalten wir uns gesund, körperlich frisch und geistig regsam.

Wir müssen zwar viel Schweiß vergießen, aber desto weniger Blut braucht zu fließen. Laßt uns sparsam umgehen mit letzterem: Schweiß statt Blut!

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Deutschland.

Berlin, 6. Februar.

(W. B. Nichtamtlich.) Die Kriegszeitung des „Berl. Lokalan.“ meldet: Wie wir hören, hat der Kaiser den Generalobersten v. Klud, der in diesen Tagen seinen Sohn auf dem Felde der Ehre verloren hat, folgendes telegraphisch: „Ich höre zu meinem aufrichtigen Bedauern, daß Ew. Exzellenz im Marinekorps einen Sohn verloren haben. Ich möchte Ihnen meine herzliche Teilnahme aussprechen mit dem Hinzufügen, daß auch das Vaterland die Größe der Opfer wahrhaftig würdigen wissen, welche in diesem Kampfe um unsere wichtigsten Güter dargebracht werden. Der Allmächtige Sie. Wilhelm I. R.“

In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde eine Verordnung wegen der Veränderung der Bekanntheit über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl die Zustimmung erteilt. Ferner wurde beschlossen, den Kommunalverbänden die Befugnis zu erteilen, ihre Eingekessenen zur Anzeige der Vorräte zu verpflichten, die bei der Erhebung durch das Reich am 1. Februar nicht erbracht worden sind, weil sie unter dem Doppelzentner verbleiben. Die Kommunalverbände können dann diese Vorräte sich übereignen lassen, weil sie bei den einzelnen Besitzern 25 Kilo übersteigen. Durch werden die Kommunalverbände in den Stand gesetzt, aus Privathauskellern, die sich überreichlich Mehl eindeckten, noch Mehl der Allgemeinheit zuzuführen.

Dresden, 6. Febr. (Z. U.) Der Kaiser hat das Bittauer Infanterie-Regiment Nr. 102 sowie an anderen an dem Sturm auf die Höhen von Craonne beteiligten sächsischen Truppen zu Händen deren Kommandanten das nachfolgende Telegramm richten lassen: „Seine Majestät der Kaiser haben von dem Bericht über

die Kämpfe bei Hurtbise mit warmer Anerkennung für alle Beteiligten Kenntnis genommen, deren schöner Erfolg ist ebenso sehr den umsichtigen Anordnungen der Führung wie der glänzenden Tapferkeit der Truppen zuzuschreiben, die die monatelange Tätigkeit im Stellungskrieg nichts von ihrer Stoßkraft hat rauben können. Seine Majestät haben mich beauftragt, Euer Exzellenz und den Ihnen unterstellten Kommandobehörden und Truppen den Kaiserlichen Dank für die hervorragenden Leistungen zu übermitteln. gez. v. Falkenhayn.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Febr. (Z. U.) Der Kaiser richtete an den Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh folgendes Handschreiben: „Zurückblickend auf den Zeitraum eines halben Jahres, während dessen wir in dem uns durch die feindseligen Absichten unserer Gegner aufgenötigten Kampfe stehen, gedenke ich dankbaren Herzens der opferfreudigen Haltung, die meine treuen Völker in dieser schweren Zeit bekundeten. Von würdiger ernster Zuversicht befeelt, haben sie sich den großen Anforderungen der Zeitläufte voll gewachsen gezeigt, haben sie in edler Bereitwilligkeit ihre Söhne zu den Fahnen geschickt, in einsichtiger Anpassung an die Bedürfnisse der Kriegszeit, in hingebender Fürsorge für die Opfer des Kampfes ihren hohen Patriotismus und ihre altbewährten staatsbürgerlichen Tugenden aufs neue glänzend bewiesen. Diese wohlthuende Erfahrung stärkt meine Zuversicht, die in dem Vertrauen auf die in heldenmütigen Taten neuerlich so ruhmvoll erprobte Tüchtigkeit meiner Wehrmacht fest begründet ist. Unter der Leitung meiner Regierung, die sich in dem Bestreben, alle Kräfte in den Dienst des uns allen gemeinsamen Zweckes zu stellen, nach wie vor mit meiner ungarischen Regierung begegnet wird die Bevölkerung auch fernerhin mit Gut und Blut fest zum geliebten Vaterlande stehen. Ich bin dessen gewiß, daß ihr nach Abschluß des Krieges, dessen schwere Lasten sie bis ans Ende zu tragen freudig entschlossen ist, in dem mit Hilfe des Allmächtigen zu erringenden Frieden der Lohn aller Mühen, Leiden und Gefahren des treu und beharrlich ausgefochtenen Kampfes beschieden sein wird. — Dieses beauftrage ich Sie, mit dem Ausdruck meiner wärmsten Anerkennung und meines Dankes der Bevölkerung zur Kenntnis zu bringen.“

Totales.

Weilburg, 8. Februar.

† Fürs Vaterland gestorben: Der Kaiserl. Kapitänleutnant Hans Gropius aus Weilburg von S. M. S. „Emden“. — Unteroffizier Wilh. Mehl aus Vermbach beim 2. Gard.-Reserve-Regiment. Ehre ihrem Andenken!

† Dem am 1. Februar in den Ruhestand getretenen Briefträger Jakob Keller dahier wurde der Titel „Ober-Briefträger“ verliehen.

† Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: Dr. Max Oppenheimer aus Hadamar, Unterarzt im 8. Feldlazarett beim 5. Armeekorps. — Kriegsfreiwilliger Anton Krämer aus Niederhadamar, gleichzeitig wurde er zum Vizefeldwebel befördert; ferner wurde ihm die Rettungs-Medaille am Bande verliehen. Er hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz einen Offizier unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. — Unteroffizier d. R. Jos. Möhn aus Oberweyer. — Gefreite Karl Gombel aus Werder, Kreis Wehlar, beim Landw.-Jag.-Regt. Nr. 116. — Pionier Ludwig Fey aus Tiefenbach, Kreis Wehlar, beim Pionier-Bat. Nr. 25. — Grenadier Emil Schäfer aus Niederscheld beim 2. Gard.-Regt. a. F. — Pionier-Gefreite Carl Weber aus Dillenburg. — Gefr. Ludwig Weil aus Lohrheim, Unterlahnkreis.

Der Jahresbericht der Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit über das 94. Geschäftsjahr 1914 weist folgende Zahlen auf: Versicherungssumme: Mark 7512753100, Prämien: M. 24519938,30 Pfg., Schäden: M. 3879967,40 Pfg. Die Bank hat im Jahre 1914 auch die Einbruchdiebstahlversicherung aufgenommen. Versicherungssummen: 319659700 M., Prämien: M. 379801,10 Pfg., Schäden: M. 51610,20 Pfg. Der Überschuß beträgt M. 18460556,70 Pfg. Davon kommen zur Rückzahlung an die Versicherten in der Feuerversicherung 72 % der eingezahlten Prämien, in der Einbruchdiebstahlversicherung gemäß der niedriger bemessenen Bruttoprämie ein Drittel dieses Prozentsatzes mit 24 %. Die Bank betreibt beide Versicherungszweige nach dem Grundsatz der reinen Gegenseitigkeit.

(Keine Leihbinden mehr!) Zuverlässigen Nachrichten zufolge legen die Unteroffiziere und Mannschaften an der Front auf die Überweisung von Leihbinden keinen großen Wert. Dagegen werden Kniewärmer, warme Fingerschuhe, Schals und Kopfschüler („Sturmhauben“) mit großer Freude begrüßt und können zurzeit nicht zahlreich genug gesandt werden.

Den Paketen an deutsche Militär- und Zivilgefangene im Auslande brauchen keine Zollinhaltsklärungen, weder auf weißem, noch auf grünem Papier beigegeben zu werden. Die Pakete dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten; bei Nichtachtung dieser Vorschrift werden die Pakete von der Weiterbeförderung ausgeschlossen. Die Absender müssen auf der Vorderseite der Paketarten außer dem Vermerk: „Kriegsgefangenen-Sendung“ (oben rechts) noch den Vermerk: „Das Paket enthält keine schriftlichen Mitteilungen“ niederschreiben, und zwar in dem sonst für die Wertangabe und den Nachnahmebetrag (bei Wtpaketen nur in dem für den Nachnahmebetrag) vorgesehenen Raume. Auf die Notwendigkeit genauer und deutlicher Aufschriften auf Paketen und Paketarten wird erneut hingewiesen; die Aufschriften sind stets in lateinischen Buchstaben zu schreiben. Es ist zu beachten, daß im Sinne dieser Vorschriften als Zivilgefangene allgemein nur die in Gefangenenlagern oder Zivilgefangnissen auf militärische Anordnung hin festgehaltenen, nicht aber die auf freiem Fuße befindlichen

Zivilpersonen gelten können, die nur unter Aufsicht gestellt oder gewissen Beschränkungen unterworfen sind. Alle zur Zeit für den Postverkehr der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande gültigen Vorschriften sind in einer neuen Übersicht zusammengestellt worden, die an Stelle der bisher gültigen Übersicht im Schalterraum aller Postanstalten ausgehängt wird.

Bermischtes.

Wiesbaden, 5. Febr. Der Oberbürgermeister hatte sich unter Darlegung der mißlichen Verhältnisse in dem hiesigen Baugewerbe in einer Denkschrift an das Kriegsministerium gewandt mit der Bitte, den geplanten Erweiterungsbau der Kaiser Wilhelm Heilanstalt schleunigst in Angriff nehmen zu lassen. Nunmehr ist hier die zustimmende Antwort eingelaufen; in dem Etat 1915 ist bereits die erste Baubate mit 400000 Mark eingestellt.

Wiesbaden, 6. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Stadtverordneten stimmten dem Ankauf von Brotmehl im Betrag von 180000 M. zu, sowie dem Ankauf von 600 Zentner geräucherter Dauerware und von Kolonialwaren für die Dauer von 6 Monaten und bewilligten die dafür erforderlichen Kredite. Sie beschloßen weiter ein Gefrierhaus im Betrage von 20000 Mark zu errichten, das Raum für 600 gestorene Schweine bietet, und stimmten ferner der Einführung eines Einheitsbrotes zu.

Bonn, 5. Febr. In der vergangenen Nacht brach in dem historisch wertvollen Torbau des Klosters Heisterbach Feuer aus. Während das Tor erhalten werden konnte, wurden die Nebenräume, die von den Mönchen ausgemalt worden sind, zerstört.

Letzte Nachrichten.

Wien, 8. Februar. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 7. Februar mittags. Die Lage in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. An der Karpathenfront wird heftig gekämpft. In der südlichen Bukowina sind unsere Truppen in erfolgreichem Vordringen, die Russen in vollem Rückzuge. 1200 Gefangene wurden gestern gemacht und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Nachmittags zogen unter dem Jubel der Bevölkerung eigene Truppen in Kimpolung ein. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz keine Veränderung. In der Adria hatte ein Luftangriff unserer braven Flieger auf französische Transporte guten Erfolg. Durch Bombenwürfe wurden mehrere Treffer erzielt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Hamburg, 8. Febr. (Z. U.) Wie aus Petersburg berichtet wird, ist eine Cholera-Epidemie ausgebrochen, die täglich Fortschritte macht. Nach einer Stockholmer Meldung sind schon sehr viele Todesopfer zu verzeichnen.

Mailand, 8. Febr. (Z. U.) Der Petersburger Berichterstatte des „Secolo“ meldet: Die ungeheuerste Schlacht, welche die Geschichte aufweist, findet zwischen Weichsel, Rawka und Karpathen statt. Die Deutschen haben nur einen Scheinrückzug an der Front Rawka-Bura unternommen, um sich desto mehr zwischen Weichsel und Rawka zu verstärken, wo sie zehn frische Armeekorps haben und in fest zusammengedrängten Massen mit furchtbarster Festigkeit, unterstützt von ihrer schweren Artillerie, Angriffe unternehmen. Gleichzeitig drücken mit aller Kraft die österreichisch-ungarischen Truppen und drei deutsche Armeekorps auf das russische Zentrum der Karpathen und suchen das Tal des Strzy zu besetzen, wo wahrscheinlich die Entscheidungsschlacht stattfinden wird. Die Deutschen sind in Ostpreußen und an der Pilica, die Österreicher an der Nida und am Dunajec, in Anbetracht, daß ihre Hauptkräfte an anderen Fronten sind, zur Defensive übergegangen, gestützt auf ihre schwere Artillerie. An der Rawka setzten zahlreiche Batterien ein heftiges Feuer fort. Tag und Nacht greifen die Deutschen in fest aneinander geschlossenen Massen die Russen an, sie so zu Menschen raubenden Gegenangriffen nötigen.

Amsterdam, 8. Febr. „Telegraaf“ meldet aus Eluis: Samstag vormittag regnete es. An der Front blieb es ruhig. Nachmittags klärte sich die Luft auf. Um 2 Uhr fing das Marinegeschütz von der See aus wieder eine heftige Beschießung an. Die Bewohner von Mariakerke, die plötzlich zurückgekommen waren, haben sich nach Ostende begeben. Die Flieger zeigen immer noch dieselbe lebhaftige Tätigkeit. In der Nacht wurden auf Zeebrügge zwei Bomben geworfen. Deutsche Flieger patrouillieren über Zeebrügge. Es werden Kämpfe in der Luft erwartet.

Rotterdam, 8. Febr. (Z. U.) Wie der „Evening Standard“ meldet, ist in dieser Woche eine allgemeine Steigerung der Lebensmittel und der sonstigen Bedarfsartikel in England eingetreten. So ist der Preis für Weizen, der vor dem Kriege 35 Schilling kostete, auf 60 Schilling erhöht worden. Ferner traten enorme Preissteigerungen ein bei Brot, Mehl und Steinkohle.

Konstantinopel, 8. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kaukasus eingetroffene Nachrichten besagen, daß eine aus Angehörigen verschiedener Stämme zusammengesetzte türkische Kolonne, die in der Richtung nach El Artawin in der Nähe von Schylan nördlich von Korna auf Refugiozierung ausgezogen war, einen Zusammenstoß mit feindlicher Kavallerie hatte, die nach großen Verlusten genötigt wurde, sich in Unordnung zurückzuziehen. Der Feind räumte die Stellungen und zieht sich beständig gegen Süden zurück. Die Zahl der Stämme, die sich der türkischen Armee anschließen, wächst von Tag zu Tag. Die arabischen Streitkräfte unter dem Kommando von Ibn Reschid sind auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.





Verlustlisten



Nr. 142, 143 liegen auf.
2. Garde-Reserve-Regiment.
Unteroffizier Wilhelm Mehl aus Bernbach gefallen.
Jäger-Regiment Nr. 80.
Berichtigung früherer Angaben. Jäger Og. Vanton aus Obertiefenbach bisher verm., verw., Hermann Vießer aus Limburg bisher verm., im Laz., Heinrich Messerschmidt aus Ehringshausen bisher verm., i. Laz., Gust. Löw aus Rod a. d. W. bisher verm., verw.
Infanterie-Regiment Nr. 116.
Musketier Heinrich Pfeiffer aus Greifenstein gefallen.

Literatur.

Das meistgelesene Buch unter den Romanen ist in gegenwärtigen Kriegszeit wohl Walter Bloems Elfsass-Roman "Das verlorene Vaterland"; hat er doch in dieser Beziehung seine Vorgänger, die erfolgreichen Kriegsromane von 1870/71, noch überboten. Von dem erst Anfang Dezember 1914 ausgegebenen Roman erschien bereits in diesen Tagen das 100. Tausend als Jubiläums-Ausgabe in geschmackvollem Bildband und mit Bild des Verfassers, nachdem bis zu Weihnachten, also ungefähr 3 Wochen, über 85000 Exemplare verkauft worden waren.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Dienstag, den 9. Februar.
Meist trübe, einzelne Niederschläge, Temperatur wenig geändert.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Diese Mahnung wird vielfach nicht verstanden.
Die Reichsbank regelt den Geldverkehr und hat zu diesem Zweck das Privilegium, Papiergeld auszugeben. Sie muß aber als Sicherheit für dieses Papiergeld ein Drittel in Gold und zwei Drittel in anderen guten Sicherheiten hinterlegen. Je mehr Gold sie also hat, desto besser kann sie den Barverkehr regeln.
Es ist für jeden patriotischen Deutschen eine Ehrenpflicht zu helfen, daß unsere mustergültigen Geldverhältnisse als Grundlage für unser Wirtschaftsleben auch im Kriege ungeändert erhalten bleiben.
Denn muß jeder soviel Gold hergeben und sammeln wie er kann. Die Reichsbank tauscht es gegen vollwertiges Papiergeld um und hat, wo sie nicht vertreten ist,

die Post

mit dem Umtausch beauftragt. Wer bis jetzt noch nicht umgetauscht hat, weil er nicht wußte, um was es sich handelt, sollte nicht zögern, sein Gold sofort zur Post zu bringen.

Holzversteigerung.

Freitag den 12. Februar 1915, vormittags 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindevald, Distrikt 5 Bühl folgendes Holz zur Versteigerung:
91 Nm. Buchen-Scheit,
164 " Knüppel,
1840 Stück " Wellen,
79 Nadelholzstangen 2r Klasse,
185 " 3r "
43 " 4r "
Niedershausen, den 6. Febr. 1915.
Georg, Bürgermeister.

An die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins.

Betrifft Vereinsabzeichen.

Der Hauptvorstand unseres Vereins hat zur Erhaltung der Erinnerung an die jetzige große Zeit ein gemeinsames Abzeichen geschaffen, welches alle Mitglieder unseres Vereins zu tragen berechtigt sind. In Broschensform gehalten zeigt es neben dem roten Kreuz und den Initialen unseres Vereins die Umrisse des Eisernen Kreuzes und die Jahreszahl 1914. Es ist von Künstlerhand in sehr geschmackvoller Weise gefertigt und bildet in schmuckvoller Form ein bedeutsames Zeichen unserer gemeinsamen vaterländischen Arbeit.
Der Preis des Abzeichens ist auf den geringen Betrag von 1 Mark festgesetzt.
Wir fordern unsere Mitglieder dringend auf, sich dieses schöne Abzeichen zu erwerben.
Ein Exemplar des Abzeichens und eine Liste zur Zeichnung der Bestellung liegt auf dem Landratsamte auf. Unsere auswärtigen Mitglieder bitten wir die Bestellung uns schriftlich mitzuteilen.
Unlichste Beschleunigung der Bestellung erscheint schon deshalb geboten, weil die Herstellung der Abzeichen einige Zeit erfordert.
Die Liste wird am 15. Februar geschlossen.
Der Vorstand des Zweigvereins Weilburg.
Frau Landrat Veg.



Nach Monaten banger Erwartung erhielten wir gestern die amtliche Bestätigung der Trauerkunde, dass unser lieber Sohn und Bruder

der Kaiserliche Kapitänleutnant

Hans Gropius

von S. M. S. „Emden“

bei dem ehrenvollen letzten Kampfe dieses Schiffes den Helden-
tod gefunden hat. Es war ihm nicht mehr vergönnt, auf seiner
Brust neben der früher erworbenen Rettungsmedaille das ihm
kurz vor seinem Lebensabende verliehene Eisene Kreuz zu
tragen. Er war der Mutter Stolz, des Vaters Freude und der
Geschwister Hoffnung.

Professor Richard Gropius,
Hauptmann d. L. a. D.,
Martha Gropius,
Helene Gropius,
Friedrich Gropius.

WEILBURG, den 7. Februar 1915.

Bilanz pro 31. Dezember 1914.

Aktiva.		Passiva.	
Raffenbestand	M. 3615.91	Kautionskonto	M. 500.—
Schuldner	" 6053.29	Unkosten	" 1140.—
Ausstände	" 78.—	Geschäftsguthaben der Genoss.	" 2472.83
Geräte	" 240.—	Reservefonds	" 2046.21
		Kalkulationsreserven	" 1500.—
		Reingewinn pro 1914	" 2328.16
	M. 9987.20		M. 9987.20
Mitgliederbewegung.			
Mitglieder		Eingezahlte Geschäftsanteile	Haftsumme
Stand 1. Jan. 1914	67	Stand 1. Januar 1914	M. 2142.35
Zugang in 1914	6	Zugang in 1914	" 441.70
Abgang in 1914	2	Abgang in 1914	" 111.22
Stand Ende 1914	71	Stand Ende 1914	M. 2472.83

Odersbach, den 7. Februar 1915.

Consumverein für Odersbach u. Umgegend, e. G. m. b. H.

Schermulh, Geschäftsführer. Der Vorstand
Wilhelm Heinr. Stroh 2r, Kassierer.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Am 28. Oktober 1914 ist in Milwaukee (Vereinigte Staaten von Nordamerika) ein Herr Konrad Geis gestorben, der in seinem Testamente folgende Vermächnisse ausgelegt hat:

1. dem Kinde der Katharine Niederhaus oder Niederhäuser geb. Geis in Weilburg 300 Dollars.
2. Den 3 Kindern der Elisabeth Kramer, Weilburg je 300 Dollar, zusammen 900 Dollars.

Die Vermächtnisnehmer konnten bis heute in hiesiger Stadt nicht ermittelt werden.

Da es nun möglich sein kann, daß diese Erben in Ortsschaften des früheren Amtes Weilburg wohnen, ersuchen wir alle diejenigen Personen, die glauben als Erben in Betracht kommen zu können oder die Angaben über die bezeichneten Erben oder deren Nachkommen machen können, uns umgehend Mitteilung über die genauen Adressen und das Alter der Betroffenen (Geburtsdaten) geben zu wollen.

Weilburg, 4. Februar 1915.

Der Magistrat.

Montag den 15. Februar 1915, von nachmittags 2 Uhr ab, kommt aus Distrikt 8 „Harnisch“ folgendes Holz zum Verkauf:

320 Raum. Buchen-Scheit und Knüppel,
30 Hundert Buchen-Wellen.

Anfang bei Nr. 1 hinter der Guntersau (2. Weilerstraße). Gute Abfuhr nach Kirchhofen und Weillstraße. Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf um 3 Uhr in der „Sommerfrische Guntersau“ statt.
Weilburg, den 8. Februar 1915.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Freitag den 12. Februar, vormittags 10 Uhr, kommt in dem hiesigen Gemeindevald, Distrikt 3a „Hörnert“ und 5a „Nahstedt“, folgendes Holz zur Versteigerung:

46 Eichen-Stangen 1r, 2r u. 3r Kl.,
173 Nadelholz-Stangen 2r, 3r u. 4r Kl.,
114 Raum. Buchen-Scheit und Knüppel,
4180 Stück Buchen-Wellen,
15 Raum. Eichen-Scheit und Knüppel,
9 Raum. Nadelholz-Scheit u. Knüppel.

Waldhausen, den 6. Februar 1915.

Virk, Bürgermeister.

ist. gebörte geschätzte

Edelkassanien

per Pfd. 35 Pfg., empfiehl.
Wilh. Baurhenn

XXXXXXXXXXXX

Geschäftsbücher alle Arten,

Notiz- und Kontobücher

Brief- und Rechnungs-Druck

verschied. Systeme u. Größen

Copierbücher und Zubehör

Rechnungen, Briefbogen, Aus

mit und ohne Firmadruck

Buchhandlung G. Zipper & Co.

XXXXXXXXXXXX

Auf meinem Bureau

die Stelle eines

Maschinenschreibers

sofort anderweit zu besetzen

Bewerber mit einigen

nischen Vorkenntnissen erhal

ten den Vorzug und weichen

Bewerbungen mit Angabe

der Gehaltsansprüche

gehend erbeten.

Pfäfer, Kreisbauamt

XXXXXXXXXXXX

Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die

tägliche Leben betreffen

wie Käufe u. Verkäufe

Pacht-, Miet-, Ver

nal-Gesuche und eben

solche Angebote erzielen

eine

große Wirkung

wenn sie bei sachg

mäßer Abfassung

zweckentsprechendes

Ausstattung zur

nahme gelangen in

XXXXXXXXXXXX

Weilburger

Tageblatt.

XXXXXXXXXXXX

Danksagung.

Die uns bei dem Heimgehe meiner geliebten Gattin, unserer herzenguten Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Wilhelmine Pauly

erwiesene liebevolle und herzliche Teilnahme

erwidern wir mit von Herzen kommandem Dank

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Carl Pauly und Familie.

Hirschhausen, den 7. Februar 1915

Kasino.

Aufnahme eines neuen Mitgliedes Donnerstag den 11. Februar, wenn nötig Montag den 15. nachmittags 6 1/2 Uhr.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 10. Februar, vormittags 10 Uhr ab, kommt im hiesigen Gemeindevald, Distrikt 3a „Baumwald“ folgendes Holz zur Versteigerung:

3 Eichen-Stämme von 1,26 Festm.,

8 Buchen " 6,64

9 Raummeter Eichen-Scheit und Knüppel

610 " Buchen " "

24 " Weichholz " "

4055 Buchen-Wellen.

Sämtliches Holz lagert auf guter Abfahrt an der Straße, Anfang bei Nr. 1 mit dem Stammkopf

Grävened, den 2. Februar 1915.

Der Bürgermeister

Spendet Wollfachen
unsere Soldaten im Feld